

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Thomas Markus Meier, röm.-kath.

14. Juni 2015

Bäumige Zukunft

Ezechiel 17, 22-24

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Bäume wachsen nicht in den Himmel, liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer. Diese Spruchweisheit besagt, dass nichts einfach unbegrenzt wächst. Die Luft nach oben wird irgendeinmal dünner. Meist verwenden wir den Spruch so: Grenzenloses Wachstum ist eine Illusion. Passt nur auf, Bäume – und Träume – wachsen nicht in den Himmel. Ich nenne auch Träume, weil sich die Spruchweisheit von den Bäumen, die nicht in den Himmel wachsen, oft auf Pläne bezieht, auf Ideen oder Vorhaben.

Im Zusammenhang mit dem Wachstum des Vermögens und der Verteilung des Reichtums hingegen wird gelegentlich ein Spruch aus dem Neuen Testament zum Besten gegeben.

"Wer hat, dem wird gegeben – wer aber nicht hat, dem wird auch noch genommen werden, was er hat."

Nur: Gehört dieser Spruch zum Besten, was das Evangelium zu bieten hat? Dreimal finden wir diesen Spruch im Neuen Testament, aber jedes Mal mit einer je eigenen Pointe:

Bei Markus geht es ums Zuteilen: nicht unbedingt nur von Geldern, sondern auch von Sympathien. Mit dem Mass, mit dem ihr messt, wird auch euch zugeteilt werden. Die Pointe: Wer grosszügig ist, dem, der wird mit Grosszügigkeit begegnet. Wer knausrig ist, muss sich nicht wundern, erfährt sie, erfährt er Knausrigkeit.

Bei Matthäus taucht der Spruch zweimal auf:

"Wer hat, dem wird gegeben – wer aber nicht hat, dem wird auch noch genommen werden, was er hat."

Einmal im Zusammenhang mit dem Verstehen von Gleichnissen. Wer zugänglich ist für Geschichten, Deutungen und Argumente, wird in den Sinn eintauchen und das Verständnis wird wachsen. Wer kein Musikgehör hat für alternative Ideen, hört nix – es wird ihm auch noch genommen, was er hat. Er hört nichts, und ihm gehört dann auch nichts mehr.

Erst als der Spruch bei Matthäus zum zweiten Mal auftaucht, und ähnlich dann bei Lukas, erst da geht es ums Geld und um Verteilungsgerechtigkeit.

"Wer hat, dem wird gegeben – wer aber nicht hat, dem wird auch noch genommen werden, was er hat."

Nur: Das formuliert Jesus nicht etwa als lobenswert, im Gegenteil. Der Spruch ist zynisch und ernüchternd formuliert: Seht, so geht es zu in der ungerechten Welt. Das Geld wird nach oben umverteilt, die Reichen werden immer reicher, und die Armen blechen die Zeche. Chancengleichheit besteht oft nur auf dem Papier: Kinder aus reichem Elternhaus bekommen mehr Förderung und Unterstützung, und machen eher eine schulische Karriere als Kinder aus ärmeren Verhältnissen. Und das losgelöst von Intelligenz oder Begabung. An manchen Orten müssen Eltern es sich geradezu leisten können, ihre Zöglinge in Prüfungsvorbereitungskurse zu schicken.

Noch deutlicher zeigt sich, dass wer hat, dem gegeben wird, und die andern nur zuschauen und leer schlucken können... noch deutlicher zeigt sich das beim Erben:

Das Vermögen wird den Kindern und Kindeskindern weiter gegeben, und so der Reichtum einer Familie zementiert. Nicht der Tüchtige, sondern der Glückliche hat einen unverdienten Startvorteil.

Deshalb auch hat der Gründervater sozusagen des Liberalismus, Adam Smith, grosse Erbschaften äusserst kritisch beurteilt. Woher jetzt wohl, dass viele den zynischen Klang im Spruch überhören, und meinen, es gehöre sich halt so: Dass wer schon hat, noch mehr verdient?

Die Soziologie spricht von einem Matthäus-Effekt. Ausgehend eben vom Matthäus-Zitat:

"Wer hat, dem wird gegeben – wer aber nicht hat, dem wird auch noch genommen werden, was er hat."

Aktuelle Erfolge seien gar nicht so sehr der gegenwärtigen Leistung geschuldet, sondern lebten vom Fahrwasser der Vergangenheit, sie seien quasi ererbt. Was sich schon lange bewährt hat, wird nicht mehr hinterfragt. Ein kleiner Anfangsvorteil wächst sich unmässig aus und kann kaum mehr aufgeholt werden. Gemeint: "The Winner Takes It all."

Wachsen also Bäume doch in den Himmel? Kann in ihrem Schatten keine neue Idee hochwachsen? Die meisten Weltreligionen haben einst mit einer neuen Idee, mit neuem Schwung begonnen. Es war jeweils ein revolutionärer Exodus, ein Auszug aus dem Bestehenden, ein Aufbruch in Neues, ein Wagnis in die Zukunft. Nur: Die meisten dieser Bewegungen haben sich dann verlangsamt, etabliert, haben ihren revolutionären Schwung verloren. Progressive Anfänge verlieren sich in Anpassungen, und aufs Mal bekommt die Religion einen bewahrenden, rückwärts gewandten Touch. Auch hier: Bäume wachsen nicht in den Himmel.

Die Heiligen Texte aber bewahren oft noch die Erinnerung daran, dass es auch anders sein könnte. Dass nicht immer "im glüliche Chäppeli Chöubi esch", wie es in der Mundart heisst, dass nicht alles Glück oder aller Reichtum nur um die einen dreht, und die andern bloss zuschauen dürfen. Dass nicht, wer hat, immer mehr kriegen darf, und wer nicht hat, noch drauf zahlen muss. Die heutige Lesung, die die römisch-katholische Kirche dem Propheten Ezechiel entnimmt, erzählt, dass Gott alles "z'unteropsi" macht: Das Unterste nach Oben kehrt.

Gott spricht da folgendermassen:

Ich mache den hohen Baum niedrig, und den niedrigen Baum mache ich hoch. Ich lasse den grünenden Baum verdorren, den verdorrtten erblühen. Ich, der Ewige, habe gesprochen.

Hier spüren wir noch ganz nah das revolutionäre, umstürzlerische Potential von Religion. Es soll nicht einfach alles bleiben, wie es mal war, sondern das Geringe wird aufgewertet, und das Ausufernde wird zurecht gestutzt.

Ich mache den hohen Baum niedrig, und den niedrigen Baum mache ich hoch. Ich lasse den grünenden Baum verdorren, den verdorrt erblühen. Ich, der Ewige, habe gesprochen.

Der jüdische Priester und Prophet Ezechiel erlebte die Eroberung Jerusalems durch die Babylonier, und gehörte zu denen, die an die Ufer Babels verschleppt worden waren. Er braucht das Bild der zurecht gestutzten Bäume in einem ganz konkreten, politischen Zusammenhang. Es geht ihm um das kleine Volk Israel im Mächtenspiel altorientalischer Grossreiche. Die Bäume, die da verdorren, sind militärisch expansive Regimes, Unterdrückersstaaten. Ihnen soll gleichsam das Wasser abgegraben werden, damit auch die andern wieder Raum zum Leben bekommen. Ezechiel erzählt, wie Israel aus der Verbannung, aus der Fremde wieder angepflanzt werden, und zu einem grossen Baum heranwachsen soll. So unser Baum-Gleichnis im weiteren Zusammenhang; Ezechiel 17, die Verse 22 bis 24:

So spricht Gott, der Ewige:

Ich selbst nehme ein Stück vom hohen Gipfel der Zeder und pflanze es ein. Einen zarten Zweig aus den obersten Ästen breche ich ab, ich pflanze ihn auf einen hochragenden Berg. Auf die Höhe von Israels Bergland pflanze ich ihn. Dort treibt er dann Zweige, er trägt Früchte, und wird zur prächtigen Zeder.

Allerlei Vögel wohnen darin; alles was Flügel hat, wohnt im Schatten seiner Zweige. Dann werden die Bäume auf den Feldern erkennen, was ich, der Ewige, vermag:

Ich mache den hohen Baum niedrig, und den niedrigen Baum mache ich hoch. Ich lasse den grünenden Baum verdorren, den verdorrt erblühen. Ich, der Ewige, habe gesprochen.

Gemeint: Ich, Gott, verspreche es und halte es. Dieses Versprechen gehört zum biblischen Erbe, das allen zugesprochen ist, nicht bloss einer kleinen Schicht von Privilegierten: Es muss nichts bleiben wie es ist, Gott stutzt zurecht, was zu viel Raum einnimmt, und schafft Platz für alle. Und dieser Platz wird in der Folge nicht eigensinnig gehütet, sondern freierherzig weitergegeben.

Im Baumbild so, dass allerlei Vögel in seinen Zweigen nisten, dass alles was Flügel hat, in der grossen Zeder wohnen darf. Bäume wachsen nicht in den Himmel, aber schaffen so etwas wie Himmel: Einen Horizont, einen Landeplatz für alle. Und darauf wird es ankommen, auch punkto wachsendem Wohlstand:

Lassen die Zweige und Früchte auch andere teilhaben, beflügeln sie das Allgemeinwohl? So dass grosse Bäume eben Raum bieten für ein grosses Vogelkonzert, ein Käferfest, eine bäumige Zukunft.

*Allerlei Vögel wohnen darin; alles was Flügel hat, wohnt im Schatten seiner Zweige.
Dann werden die Bäume auf den Feldern erkennen, was ich, der Ewige, vermag: Ich
mache den hohen Baum niedrig, und den niedrigen Baum mache ich hoch.*

Ich lasse den grünenden Baum verdorren, den verdorrten erblühen.

Ich, die Ewige, habe es versprochen und werde es halten.

Amen.

*Thomas Markus Meier
Unterdorfstr. 8, 4653 Obergösgen
thomas.m.meier@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich